

„Damals wog ich vielleicht 45 Kilo“ 

Franco Settanni – vom nahen Drogentod zum Helfer für Bedürftige

Als junger Mann ging der damals abhängige und kranke „Franco“ zum Sterben an seinen Geburtsort. Dort erfuhr sein Leben eine radikale Wende.



„Wenn man ein Stück wegnähme, wäre ich nicht der, der ich heute bin“, sagt Francesco mit Blick auf seine Lebensgeschichte, die er offen erzählt. Foto: Carlo Nilles



Frederik Wember
Redakteur



05:58

„Bei den Verantwortlichen, die sich in der Sozialarbeit engagieren, ist meine Geschichte bekannt“, sagt Francesco Settanni, Verantwortlicher für das [Sozialrestaurant der Stämm vun Strooss in Ettelbrück](#). „Wenn Sie da jemanden nach Franco fragen, wissen alle, wer gemeint ist. Denn ich rede offen über meinen Lebenslauf.“

„Franco“ erzählt seine Lebensgeschichte auf Luxemburgisch, ist aber gebürtiger Italiener. Als er noch sein Kind war, zog seine Familie der Arbeit wegen nach Luxemburg. „Ich war damals zwölf Jahre alt“, erzählt er. „Deshalb brachten mich meine Eltern bei einer Gastfamilie unter, damit ich die Schule abschließen kann.“ Doch die Gastfamilie war nicht so freundlich, wie es für Francescos Eltern den Anschein hatte.

Jugend fern den Eltern

„Meinen Eltern zeigten sie ein schönes Zimmer, aber das bekam ich gar nicht“, fährt Francesco fort. „Ich wurde in die Garage gesteckt und musste dort beim Verkauf von Gasflaschen an Kunden helfen.“ Seinen Eltern sagte er nichts

– um sie nicht zu beunruhigen. Über ein Jahr später hatte Francesco seinen ersten Schulabschluss und konnte endlich nach Luxemburg ziehen. „Ich war froh, wieder mit meiner Familie vereint zu sein, doch dann kam ich in ein Internat nach Belgien. Meine Eltern wollten nur das Beste für mich, dass ich eine gute Bildung erfuhr, aber ich wollte lieber bei meiner Familie sein.“



„Meine Eltern wollten nur das Beste für mich“, sagt Francesco rückblickend. Wie schlecht er von seiner Gastfamilie behandelt wurde, erzählte er ihnen damals nicht. Foto: Carlo Nilles

Zwischen den bitteren Erinnerungen muss Francesco kurz schmunzeln. „In Belgien musste ich eine Fremdsprache dazunehmen. Dabei stand Italienisch zur Auswahl und ich dachte mir, da kann ich gut ein paar Punkte machen“, erzählt er und lacht. „Der Lehrer hat zwar Italienisch gesprochen, aber teilweise konnte ich ihn nicht verstehen. Da habe ich zu ihm gesagt, wir machen einen Deal.“ Und so gab der junge Südtaliener dem Lehrer Nachhilfe in Italienisch und dieser brachte Francesco Französisch bei.

Dann fährt Francesco mit seiner Lebensgeschichte fort und sein Gesichtsausdruck wird wieder ernst. Schon in Italien hatte er zu den „cool kids“ gehören wollen und begonnen zu rauchen. In Belgien steigerte sich dann der Konsum: „Zum Rauchen kamen Alkohol, Kiffen, später auch härtere Drogen. Ich war frustriert, nicht bei meiner Familie zu sein, und das wollte ich unterdrücken. Aber das Gefühl hier drin wurde immer schlimmer“, sagt Francesco und fasst sich an den Brustkorb.

Zum Sterben zum Geburtsort

Nach der Schule arbeitete Francesco in verschiedenen Restaurants quer durch Europa. „Eigentlich wollte ich immer ein Restaurant eröffnen“, meint er. In dieser Zeit sei er immer weiter abgerutscht, habe immer mehr abgebaut. „Irgendwann hatte ich mich mit Hepatitis C infiziert. Mir ging es so schlecht, dass ich meinen Vater bat, mich zum Sterben an meinen Geburtsort zu bringen. Damals wog ich vielleicht 45 Kilogramm, hatte langes Haar und Bart“, beschreibt der kräftige, energetische Mann seine damalige Erscheinung.



Als junger Mann wäre Francesco fast an Hepatitis C gestorben. Inzwischen ist er für das Sozialrestaurant der Stämm vun Strooss in Ettelbrück verantwortlich und hilft anderen. Foto: Carlo Nilles

Am Geburtsort angekommen, traf Francesco aber glücklicherweise nicht auf den Tod, sondern auf einen früheren Alkoholiker. „Ich habe ihn erst gar nicht erkannt, als er auf dem Fahrrad vorbeifuhr“, erinnert sich Francesco. „Aber mein Vater erkannte ihn. Ich hatte ihn noch als vom Alkohol zerstörten Menschen vor Augen, doch jetzt ging es ihm erstaunlich gut.“ Die beiden sprachen mit dem Ex-Alkoholiker, und der erzählte ihnen begeistert von einer Therapie, die er gemacht hatte.

Neustart in Italien

„Das war der Wendepunkt“, sagt Francesco. Er wurde im Krankenhaus behandelt und begab sich anschließend in Therapie – mit Erfolg. Anschließend stellte sich die Frage nach der Berufswahl. „Ich entschloss mich, selbst in so einer Einrichtung zu arbeiten“, so Francesco. „Alle sagen immer, wie selbstlos das doch sei, aber anfangs habe ich es eher zu meinem eigenen Schutz gemacht.“ Schließlich, fährt er fort, sei es in einer solchen Umgebung leichter, nicht noch einmal in Versuchung zu kommen und rückfällig zu werden.

Doch einmal wurde er nach der Therapie noch schwach: „Einmal habe ich mir noch eine Spritze besorgt. Zum Glück habe ich keinen guten Trip, keine Hochgefühle erlebt. Da habe ich mir gedacht: Was machst du hier? Ich habe die Spritze weggeworfen und bin nie wieder auf die Idee gekommen, Drogen zu nehmen.“



Francesco Settanni kennt die Sorgen der Gäste im Sozialrestaurant aus eigener Erfahrung. Er nimmt sich Zeit für sie, so gut es im Arbeitsalltag eben geht. Foto: Carlo Nilles

Hilfe für andere

Seit 30 Jahren arbeitet Francesco nun in der Drogenprävention und im sozialen Bereich. Er qualifizierte sich durch Fortbildungen und arbeitete lange mit Abhängigen zusammen, denen er Therapieplätze vermittelte. Inzwischen ist er für das Sozialrestaurant der Stämm vun Strooss in Ettelbrück verantwortlich. Letztlich hat es mit dem Wunsch, ein Restaurant zu leiten, also doch noch geklappt.

Im Alltag hat Francesco nicht so viel Zeit für die Gäste, die zum Essen herkommen, wie er gerne hätte. Ein offenes Ohr habe er aber immer. „Wer auf der Straße lebt, darf keine Schwäche zeigen. Wenn ich Leute anspreche, dann nicht konfrontativ. Sondern ich sage: Ich sehe, dich bedrückt etwas. Ich nehme dich so und so wahr, stimmt das?“ Schließlich kann er die Situation der Menschen gut nachvollziehen. „Wenn mir jemand von bestimmten Situationen erzählt, die ich auch erlebt habe, durchlebe ich sie zusammen mit dem Gesprächspartner noch mal.“

Lesen Sie auch: [Was die Wohnungslosen in Luxemburg bewegt](#)



Den Ausweg aus der Obdachlosigkeit könne man nur Schritt für Schritt und mit der Hilfe anderer gehen, meint Francesco. „Ich bin stolz darauf, wo ich heute bin“, sagt er. „Und dazu gehört die ganze Lebensgeschichte. Wenn man ein Stück wegnähme, wäre ich nicht der, der ich heute bin. Viele Leute laufen herum und kennen sich selbst nicht richtig.“ Er sei daher froh, dass er sich und seine Grenzen heute so gut kenne.

Ettelbrück

Obdachlosigkeit